

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895**

(4.5.1895) Beilage zu Nr. 18 der "Badischen Schulzeitung"

# Beilage zu Nr. 18 der „Badischen Schulzeitung.“

Samstag, den 4. Mai 1895.

## Was hat die Unterstufe (erste drei Schuljahre) für das Ganze der Schulerziehung zu leisten?\*)

St. Diesterweg hat irgendwo den Ausspruch gethan, er würde von drei ungleich tüchtigen Lehren den tüchtigsten der Unterstufe, den zweittüchtigsten der Oberstufe und den schwächsten der Mittelstufe zuteilen. So anfechtbar auch dieses Urtheil an und für sich ist, so hat es doch den hohen Wert, daß es eine ganz unzweifelhafte, aber oft übersehene und verkannte Wahrheit in schärfster Betonung ausdrückt, nämlich die Thatsache, daß die Elementarschule für das Ganze des Schulerziehungswerkes im unmittelbarsten Sinne des Wortes von fundamentaler Bedeutung ist. Und dies ist der Fall ebensowohl nach der formalen, wie nach der materiellen Seite des Unterrichtszweckes hin. Wo in einer Unterschule der richtige erzieherische Geist fehlt, d. h. der Geist strenger Ordnung und Zucht, der Geist freudiger, frischer Arbeit und freier Selbstthätigkeit, wo statt dessen jenes laue, matte, geistlose, unordentliche, verdummende Wesen ihr anhaftet, welches das gerade Gegentheil eines richtigen Erziehungswerkes kennzeichnet, da wirst du, Lehrer der Mittelstufe, nicht nur kein Fundament finden, auf dem du weiter bauen kannst, sondern du wirst erst noch wochen-, ja monatelang daran zu arbeiten haben, bis du gründlich weggerissen hast, was da ist, um auf sauberem Boden dein neues Fundament aufzuführen zu können. Aber auch bei gründlichster Arbeit werden sich einzelne Folgen jener Mißstände bis in die obersten Schuljahre hinaus zeigen. Und nicht anders ist es betreffs der materialen Erfolge der Unterstufe. Wo im Wissen und Können die sichern Fundamente fehlen, da wird das ganze Gebäude der Bildung unsicher und haltlos, wenn nicht vorerst in jenen Fundamenten aufs gründlichste nachgeholfen wird.

Bei dieser entscheidenden Bedeutung, welche der Elementarstufe für die Erfolge des gesamten Unterrichtes zukommt, ist es für diejenigen, welchen diese Vorarbeit zufällt, wie für die andern, welche auf derselben weiterbauen sollen, gleich wichtig, daß sie sich über die wichtigsten Aufgaben, welche die Unterstufe notwendig erfüllen muß, wenn sie die richtige Grundlage für das Weiterbauen bieten will, einigen.

Gehen wir in diesem Sinne die wichtigsten Unterrichtsfächer der Unterstufe kurz durch.

a. Lesen. Daß die Schüler in den drei ersten Schuljahren mit einiger Geläufigkeit sowohl Schreib-, als Druckschrift lesen lernen sollen, darüber ist man wohl einig, obwohl es überall einige Schüler geben wird, die beim besten Unterricht hierin nur Mangelhaftes leisten. Darüber aber kann man im Zweifel sein, in welchem der verschiedenen beim Lesen in betracht fallenden Momente das wichtigste Kriterium dafür zu suchen sei, daß die Unterstufe ihre Aufgabe hierin richtig erfaßt und angepackt habe. Ist es die Geläufigkeit oder die technische Korrektheit oder die richtige Betonung? Das letztere Moment kann bei Schülern von acht bis zehn Jahren bei normaler Begabung insofern in betracht fallen, als es sich um inhaltlich bekannte Stücke handelt. Oder wer will einem Kinde dieses Alters wirklich zumuten, daß es den Gedanken jedes Satzes zum voraus überschaue, um dementsprechend betonen zu können, da es ja der technischen Schwierigkeiten des Lesens noch nicht völlig Herr geworden ist? Wer hierin weiter geht als etwa bis

zu der Forderung, daß Punkte und Komma im Tone richtig unterschieden werden, der verlangt offenbar zu viel von der Unterstufe. Das Gleiche ist der Fall, wenn am Ende des dritten Schuljahres jener Grad von Geläufigkeit im Lesen eines fremden Stückes verlangt wird, der sich etwa in der Forderung ausdrückt, „es müsse kommen, wie aus einer Brunnenröhre heraus“. Eine solche Forderung ist offenbar geradezu gefährlich und geeignet, auf die schlimmsten Abwege zu führen, weil über dem Streben nach frühzeitiger Geläufigkeit, notwendig das dritte der obenangeführten Momente, die technische Korrektheit, Schaden leiden muß. Und gerade in diesem letztern scheint mir das entscheidende Kriterium dafür zu liegen, ob die Unterstufe ihre bezügliche Aufgabe erfüllt habe. Absolute Korrektheit, d. h. jedes Wort mit allen seinen Lauten scharf und richtig ausgesprochen, wenn nötig, erst Silbe für Silbe, kein Hasten und Stottern, kein Aufgeratetwohl, kein wiederholtes Ansetzen, äußerste Besonnenheit, also bei schwierigeren Wörtern zumal: Wenn die Unterschule ihre Jünger in diesem Sinne in strengster Zucht genommen hätte, dann könnte man — bei dem Kinde fremden Stückes — auf gute Betonung und selbst auf ununterbrochenen Fluß des Lesens wohl verzichten und würde weit seltener, als noch der Fall, auf mittleren und selbst auf oberen Schulstufen Schüler antreffen, die bei der Lektüre fremder Stücke jeden Augenblick technische Fehler machen. Wenn in irgend einem Unterrichtszweige, so ist hinsichtlich der Lesefertigkeit die Unterstufe entscheidend, und wenn man will, daß diese hierin richtig vorarbeite, so verlange man mit aller Energie in erster Linie Besonnenheit und technische Korrektheit des Lesens von ihr und in zweiter Linie erst Geläufigkeit.

b. Schreiben. Betreffs des Schreibens als Fertigkeit gilt genau dasselbe, was eben hinsichtlich der Lesefertigkeit gesagt wurde. Dem Lehrer der Mittelstufe muß es weit lieber sein, daß seine neu eintretenden Schüler sich gewöhnt haben, mit aller Sorgfalt jeden Buchstaben schön und sauber zur Darstellung zu bringen, wenn dies auch bei der Mehrzahl etwas langsam gehen sollte, als daß sie auf Kosten der Korrektheit schnell und viel zu schreiben gewöhnt sind. Wer sich in den drei ersten Schuljahren eine Sudelschrift angewöhnt hat, wird in den späteren mit doppelter und dreifacher Mühe kaum oder gar nicht mehr zu einer korrekten Schrift gebracht werden können. Und durch zahlreiche Unterschulen wird thatsächlich der Beweis geleistet, daß es in drei Jahren möglich ist, so ziemlich jeden Schüler zu exakter Schrift auf Papier zu bringen. Freilich muß hier gleich beigelegt werden, daß dann später ob dem zu frühzeitigen Streben nach Geläufigkeit, bezw. ob der zu wenig konsequent fortgesetzten Zucht des Lehrers, gar oft und schnell ein Teil der sauren Mühe, die in jener Arbeit der Unterschule liegt, wieder um seine Früchte gebracht wird.

Das Schreiben ist aber schon vom zweiten Schuljahre an nicht lediglich mehr als eine technische Fertigkeit, sondern ebenso sehr auch als Mittel zum Gedankenausdruck aufzufassen. In diesem Punkte begegnen wir nun betreffs der Anforderungen, welche an die Unterschule zu stellen sind, zwei verschiedenen Strömungen. In starrer Verfolgung des Grundsatzes, daß „Fehler verhüten besser sei, als Fehler korrigieren“, verlangen die einen, daß die Unterschule mit aller Konsequenz nur das Niederschreiben lasse, was der Durchschnitt der Schüler mit völliger Korrektheit zu schreiben vermöge. Man legt dabei das größte Gewicht auf die sog.

\*) „Schweizerische Lehrerzeitung.“ D. V.

„richtigen Wortbilder“ und betrachtet die letzteren als das einzige und absolute Fundament des spätern korrekten Schreibens. Diese Ansicht führt notwendig zu der Forderung, daß in den drei ersten Schuljahren ziemlich ausschließlich das Abschreiben und Niederschreiben von ganz oder größtenteils auswendig gelerntem Stoff betrieben werden solle. Darin aber, daß von einer Klasse von vielleicht vierzig, normalerweise sehr ungleich begabten Schülern wörtlich Gleichlautendes zu schreiben verlangt wird, liegt aber insofern schon ein schwerer Verstoß gegen anerkannte pädagogische Grundsätze, als dabei die Thatsache völlig ignoriert wird, daß gut begabte Schüler weit höheren Anforderungen zu entsprechen vermögen als schwach beanlagte. Diesem Umstande in richtiger Weise Rechnung zu tragen, ist eine elementare Pflicht jedes Lehrers, der auf den Namen eines Erziehers Anspruch machen will; und die Elementarschule darf sich dieser Forderung so wenig entziehen als irgend eine höhere Schulstufe, wenn sie frisches Streben bei allen erreichen will. Die gut begabten Schüler haben schon am Ende des zweiten Schuljahres, jedenfalls aber im dritten, die Fähigkeit und den Drang, gelegentlich eigene Gedanken in eigenen Sätzen und Ausdrücken niederzuschreiben, und ihnen gegenüber ist das einfache Ab- und Aufschreiben eine übel angebrachte Zwangsjacke, die geistige Kraft hemmt, statt fördert. Betreibt man aber im dritten Schuljahre das Schreiben so, daß man die Schwächsten nur wiederholt vorgesprochene Sätze, die Besten dagegen in freier Weise ihre Gedanken aus einer einfachen Erzählung oder die Ergebnisse einer Beschreibung zu Papier bringen läßt, wobei selbstredend allenfalls vorkommende schwierigere Wörter orthographisch behandelt werden, dann werden freilich auch bei den besten Schülern orthographische, grammatikalische und syntaktische Fehler nicht ausbleiben. Warum aber vor solchen Fehlern sich mehr fürchten als vor Gedankenlosigkeit und absoluter Unselbständigkeit, den unausbleiblichen Folgen jener Zwangsjacke? Was ist denn im Leben wichtiger, daß man eigene Gedanken habe und sie in verständlicher, wenn auch nicht völlig korrekter Weise zur Darstellung zu bringen vermöge, oder daß man sich gewöhnt habe, nur Vorgekauertes nachzuschreiben, freilich dies in korrekter Form? Wenn das erstere unzweifelhaft erspriechlicher ist, so muß es Aufgabe der Unterschule sein, nicht früher und nicht später auf eine gewisse Selbstständigkeit der sprachlichen Form im Schreiben hinzuwirken, als sich in einzelnen Schülern der Trieb und die Fähigkeit dazu zu regen beginnt. Damit ist nun freilich, wie schon berührt, für die Schüler die Gefahr des Fehlermachens gegeben, und zwar in um so höherem Grade, je mehr freien Spielraum der einzelne für die Bildung und Darstellung eigener Gedanken erhält. Aber hat jene Methode, welche den Schwerpunkt der bezüglichen Arbeit der Unterschule auf Einprägung von richtigen Wort- und Satzbildern verlegte, etwa den spätern Schulstufen für ihre Aufgabe, die Schüler zur korrekten schriftlichen Darstellung ihrer Gedanken zu befähigen, auch nur in Hinsicht der Orthographie so gut vorgearbeitet, daß es sich aus diesem Grunde rechtfertigen ließe, die gedankenlose Ab- und Aufschreiberei auf der Unterstufe weiter in so einseitiger Weise zu pflegen, wie noch vielerorts geschieht? Ist nicht vielmehr Thatsache, daß Schüler Jahre hindurch ein Wort mechanisch richtig schreiben und später, wenn der Inhalt des zu Schreibenden ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, auf einmal doch wieder ganz falsch schreiben können? Die Einprägung richtiger Wortbilder, welche freilich eine der Aufgaben des Sprachunterrichtes der Unterstufe, aber nicht die einzige und nicht die Hauptaufgabe bildet, sichert also für sich allein auf späterhin noch lange keine richtige Orthographie, wenn nicht

noch andere ebenfalls bereits auf der Unterstufe energisch zu pflegende Faktoren hinzukommen, nämlich: Vor allem die strenge Gewöhnung an Bedachtsamkeit und Besonnenheit des Arbeitens überhaupt, die kein Strudeln und keine Flüchtigkeit aufkommen läßt, weiter die Bildung richtiger Lautbilder, welche eine Frucht des exakten Lesens ist, ferner ein durch Lektüre und tägliche mündliche und schriftliche Gedankendarstellung unter konsequenter Korrektur des Unrichtigen geübtes Sprachgefühl, das die Verstöße gegen grammatikalische und lautliche Gesetze unbewußt empfindet, und endlich der prüfende und vergleichende Verstand, der durch Gründe auf das Richtige geführt wird. Die Bedeutung dieser einzelnen Faktoren näher zu erörtern, ist hier nicht der Ort, und ebensowenig kann hier weiter darauf eingetreten werden, wie die Unterschule im einzelnen bei allem Spielraum, den sie dem Gedankenausdruck des einzelnen Schülers läßt, doch zugleich energisch auf Korrektheit hinarbeiten könne. Das Ziel aber, das der Elementarstufe in Hinsicht der schriftlichen Sprachdarstellung gesetzt werden muß, kann nach den vorstehenden Erörterungen etwa so formuliert werden: Niederschreiben einiger verständiger Sätze über einen nicht behandelten Gegenstand des kindlichen Anschauungskreises, oder verständige Wiedergabe einer einmal vorerzählten einfachen, in kurzen, klaren Sätzen gefaßten kurzen Erzählung, beides ohne grobe Verstöße gegen die Rechtschreibung.

(Fortsetzung folgt.)

### Volks-Hochschulen im Norden.

Am Mittwoch, den 13. März, sprach Fräulein Friberg aus Helsingfors in Finnland in der „Vereinigung zur Verbreitung Egidy'scher Gedanken“ in Berlin über „Volks-Hochschulen im Norden“. Die Vortragende führte aus, daß im Jahre 1894 Dänemark bereits das fünfzigjährige Jubiläum der Volks-Hochschulen feiern konnte. Ihr eigentlicher Begründer Severin Grundtveg lebte von 1783 bis 1872. Er stellte den Grundsatz auf, daß die Jugendzeit garnicht die geeignete Zeit zum Lernen sei. Das Notwendigste, wie Lesen, Schreiben, Rechnen und die Kenntnisse der Heimat, müssen freilich den Kindern gelehrt werden; das geistige Lernen, das wirkliche Erfassen des Gegenstandes sei aber einem verhältnismäßig reiferen Alter zu überlassen. Das Alter vom 18. bis 30. Jahre sei die Zeit, in der die Phantasie am mächtigsten arbeite. Sehnsüchtige Wünsche, Fragen, Zweifel jeder Art, der Trieb nach besserer Erkenntnis rege sich da gewaltig und verkümmere ohne Befriedigung. Grundtveg wollte nun, daß nicht nur die besitzenden Klassen, sondern daß das ganze Volk dieses geistige Verlangen befriedigen könne. Sein Plan fand begeisterte Aufnahme bei den Rationalliberalen Dänemarks; durch Privatsammlung wurden bedeutende Mittel zusammen gebracht, und im Jahre 1844 konnte die erste Volks-Hochschule auf einer Insel Jütlands eröffnet werden. Ihr Leiter war Christian Flur, Professor in Kiel. Unter ihm wirkten andere hervorragende Lehrer. Unterricht wurde erteilt in der Muttersprache, Litteratur, Geographie, Geschichte und in den Naturwissenschaften. Die Schüler wohnten gemeinsam mit den Lehrern und bildeten eine Familie. Der Kursus dauerte zwei Winter und einen Sommer. Das Ganze war sehr großartig angelegt; die Regierung spendete die Mittel zu einem eigenen mineralogischen Museum und ermöglichte es Lehrern und Schülern, die Museen in Kopenhagen zu besuchen. Trotzdem oder vielleicht gerade darum begegnete es dem Mißtrauen der Landbevölkerung, und das ganze so segensreiche Unternehmen würde vielleicht nach kurzer Dauer ganz eingegangen sein,

wenn nicht ein einfacher, von warmer Liebe zu seinen Mitmenschen erfüllter Mann dasselbe auf neuer Grundlage aufgebaut hätte. Es war das Christian Kold, ein Seminarist, der als Helfer eines Missionars nach Smyrna gegangen war. Er hatte sich Welt- und Menschenkenntnis erworben; nachdem er nach Dänemark zurückgekehrt, beschloß er, dieselbe segensreich zu verwerten. Er mietete sich ein paar Stuben in einem Bauernhause und sammelte die Bauernsöhne um sich. Er schlief mit ihnen in einem Zimmer auf einer Streu, er aß mit ihnen gemeinsam und unterrichtete sie. Geschichte spielte eine große Rolle in seinem Unterricht; abends las er mit ihnen Romane. Bis tief in die Nacht hinein besprachen sie dann gemeinsam das Gehörte und Gelernte. Die jungen Männer fragten nun, ob den jungen Mädchen nicht auch die Wohlthat eines solchen Unterrichts zuteil werden könne. Christian Kold ging bereitwillig darauf ein, trotz aller ihm entgegen gehaltenen Bedenken. Es entstanden nun nach diesem Vorbilde mehrere Schulen. Vor 1864 gab es nur 7 Volks-Hochschulen in der Art der eben beschriebenen. Zehn Jahre nachher 30, und jetzt giebt es 60 solche Schulen in Dänemark. 5000 junge Leute genießen zu gleicher Zeit den Segen solcher Ausbildung; 110000 haben sie genossen. Da Dänemark nur 2 Mill. Einwohner hat, so ist das ein bedeutender Prozentsatz. Die Schulen haben meist eigene Häuser auf dem Lande. In dem Haupthause wohnt der Vorsteher mit seiner Familie, befinden sich die Vortragsäle, die Bibliothek, der Speisesaal, sowie die Wohnräume. In den Nebengebäuden wohnen die Schüler. Der Kursus dauert 6 Monate; täglich werden 5—8 Vorlesungen gehalten, aber nach je 3 Vorlesungen folgt eine Wiederholung und Gedankenaustausch über das Gelehrte. Die Lehrfächer sind dieselben, wie auf der von Grundweg begründeten Schule; Gesundheitspflege, Mythologie, Staatsverfassung sind noch hinzugekommen. Daneben wird die praktische landwirtschaftliche Thätigkeit, sowie Handfertigkeitunterricht jeder Art getrieben. Das Alter ist vom 18. bis 30. Jahre bemessen: der Staat bezahlt 120000 Kronen für Stipendien; die etwas bemittelten Schüler bezahlen geringes Entgelt. Die Schulen befördern keine Halbgebildung; trockene Formeln, viele Daten in dem Geschichtsunterricht lehrt man nicht. Es gilt ja auch nicht, wie auf anderen Schulen, sich auf Examina vorzubereiten. Auch Zeugnisse giebt es nicht; es gilt allein, wirklich sittliche, geistig und wirtschaftlich reife Persönlichkeiten zu schaffen. Überaus wichtig für diesen Erziehungszweck ist natürlich die Persönlichkeit der Lehrer. Daß man nur akademisch gebildete Männer wählt, ist ja selbstverständlich; sie müssen aber andere, sehr wichtige Eigenschaften besitzen, vor allem Rednergabe, die jedoch nicht lediglich in glänzender Rhetorik bestehen darf, sondern aus inniger Überzeugung, aus wahrer Liebe zum Volke quellen muß. Es giebt Männer, die Professuren und glänzende Stellen aufgeben, um an einer solchen Schule zu wirken. In überaus warmen Worten schilderte die Vortragende den Geist, der in einer solchen Schule herrscht; der Religionsunterricht nehme nur einen verschwindend kleinen Platz ein, wahre Religiosität, innige Liebe zu einander beseele aber dieses Zusammenleben. Viele junge Leute und junge Mädchen blickten auf die dort verbrachte Zeit wie auf ein Paradies zurück, und sagten, daß ihr Leben dadurch einen höheren Wert gewonnen habe. Die arbeitende Klasse in Dänemark sei in den letzten fünfzig Jahren auf eine ganz andere Stufe gekommen; so essen in allen dänischen Familien die Dienstmädchen mit am Tisch der Herrschaft, weil nahezu dieselbe geistige Bildung sie vereint. Auch in wirtschaftlicher Beziehung komme die höhere Bildung in erfreulichster Art zur Geltung. Man könne dies deutlich bei einem Zweige der Landwirtschaft, der Meierei, sehen. Die Landbevölkerung

bereite keine sogenannte Landbutter mehr, sondern habe sich zu Meierei-Genossenschaften zusammen gethan, wodurch der Butter-Export von 18 Mill. Pf. jährlich auf 79 Mill. stieg.

Mit einem Hinweis auf die versöhnende Kraft der Bildung, die mehr als alles andere dazu beitragen könne, die Kluft auszufüllen, die durch das Leben der Völker geht, schloß die Rednerin ihren mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. — So schön das Bild nun auch ist, das uns Fr. Fröberg entworfen hat, wenn wir es mit dem Maßstab der Anforderungen messen, die Herr von Egiby an die Schule der Zukunft stellt, so können uns solche „Volks“-Hochschulen nicht genügen. Denn mit dem Wort „Volk“ ist auch hier nicht wirklich das ganze ungeteilte Volk, die Angehörigen aller Stände gemeint, sondern, wenn auch im weiten Umfang, nur die arbeitende Klasse. Die Söhne und Töchter der höheren Beamten, der reichen Kaufleute, die doch auch zum „Volk“, wie wir den Begriff fassen, gehören, besuchen diese Schulen nicht. Als Ideal kann nur eine Schule gelten, die alle Schichten und Kreise des Volkes vereinigt. — In der gemeinsamen Bildung und Vervollkommnung liegt die Weihe des sozialen Gedankens. (Versöhnung.)

### Dienstprüfung

#### an der Lehrerbildungsanstalt Meersburg 1895.

Die Dienstprüfung an der Großh. Lehrerbildungsanstalt begann am 2. April und endete am 6. April. Großh. Prüfungskommissär war Geh. Hofrat Wallraff. Erschienen waren 30 Kandidaten, wovon 11 für „Erweiterte“.

Die Mathematikaufgaben für alle waren folgende:

1. Rechnen:
  - 1) 3 Röhren füllen einen Teich einzeln in 12, 15 und 18 Stunden. Wann fällt er sich, wenn alle gleichzeitig fließen? Wieviel % Wasser liefert die stärkste mehr als die schwächste?
  - 2) Eine Schuld von 4160 M ist am 8. September fällig. Man bezahlt sie schon am 15. April. Wie groß ist die Differenz zwischen Rabatt in 100 und auf 100 bei 4 %? (Das Jahr zu 365 Tg.)
  - 3) Man hat 780. und 880-teiliges Silber. Wie viel muß man von jeder Sorte nehmen, um 28 kg 850-teiliges zu erhalten? Wie viel Fr. kann man daraus prägen, wenn man aus einem  $\mathcal{A}$  fein 111 Fr. ausbringt?
  - 4) Ein Rentner, dessen 2 Geschwister verschollen waren, hinterließ 35000 M und bestimmte darüber folgendes: Lebte meine Schwester noch, so erhält sie  $\frac{2}{3}$  des Vermögens und das Waisenhaus  $\frac{1}{3}$ . Lebte aber mein Bruder noch, so erhält er  $\frac{1}{3}$  und das Waisenhaus  $\frac{2}{3}$ . Nach dem Tode meldeten sich beide. Wie war da zu teilen?
  - 5) Als Zugabe kann die Gleichung aufgelöst werden:

$$\frac{1}{2-\frac{3}{x}} = \frac{4}{5-\frac{6}{x}}$$

(Zeit  $2\frac{1}{2}$  Stunden.)

2. Geometrie.
  - 1) Ein Garten bildet ein Parallelogramm. Die Parallelen messen 56 und 21 m, die andern Seiten 37,5 und 32,5 m. Der Besitzer kauft noch das Ergänzungsdreieck dazu. Wie viele laufende m Zaun sind für den ganzen Garten erforderlich? (168) Man soll das Parallelogramm aus seinen 4 Seiten in mm konstruieren und nachher in ein Quadrat verwandeln.
  - 2) Eine regelmäßige sechsseitige Turmspitze soll mit Schiefer neu gedeckt werden. Der Umfang am Grunde beträgt 9,6 m, eine Seitenkante 15 m. Wie hoch belaufen sich die Kosten, wenn 1 qm Schiefer auf 4 M kommt?
  - 3) In einem rechtwinkligen Dreieck steht eine Kathete senkrecht und mißt 4 cm. Man soll dieses Dreieck in ein anderes verwandeln, von welchem die senkrechte Kathete 5 cm mißt.
  - 4) Ein Zylinder hat die Form eines Kegels, wiegt 16,5 kg, hat das spez. Gewicht 1,7 und eine Höhe von 0,5 m. Wie viel Papier ist zum mindesten für den Mantel erforderlich? (Zeit 2 Stunden.)

Die Kandidaten für Erweiterte hatten noch folgende Aufgaben zu lösen:

1. Rechnen:
  - 1) In welcher Zeit bringen 4600 M bei 3 % 2500 M Zinseszinsen?
  - 2) Eine Frau bringt Butter zur Stadt und löst dafür 30 M. Wären es 5  $\mathcal{A}$  weniger gewesen, so hätte sie das  $\mathcal{A}$  um 20  $\mathcal{S}$  teurer verkaufen müssen, um ebensoviele einzunehmen. Wie viele  $\mathcal{A}$  brachte sie?

2. Geometrie.
  - 1) Verbindet man den Schwerpunkt eines Würfels mit den 8 Eckpunkten, so entstehen 6 Pyramiden. Wie groß ist Oberfläche und Kubinhalt einer solchen, wenn die Würfelkante

gleich 4? 2) 3 Seiten eines einbeschriebenen Sechsecks bilden mit dem Durchmesser des Kreises ein Parallelogramm und dieses dreht sich um den vertikalen Durchmesser. Wie groß ist Oberfläche und Kubinhalt des entstehenden Gebildes, wenn der Durchmesser gleich 2a?

Das Aufsatzthema für alle war: „Ein Lehrer muß sein ein Mann — um der Autorität willen, ein Vater — um der Liebe willen, ein Meister — um des Unterrichts willen.“

Das Thema des Aufsatzes der Kandidaten für Erweiterte war: „Was sollen wir von Pestalozzi lernen?“

Sämtliche hatten eine schriftliche Katechese zu fertigen; die erste Hälfte über: Das Barometer als Luftdruckmesser und Wetterglas; die zweite Hälfte über: Die Biene. Die Themen für die mündlichen Vorträge waren aus verschiedenen Gebieten entnommen.

Für Zeichen waren einem Erlasse Großh. Oberschulrats gemäß 3 Stunden angelegt. Die Vorlage war vom Großh. Oberschulrate bestimmt und für alle die gleiche. Die gelieferte Zeichnung wurde dreifach jensiert, nämlich nach Anlage, Ausziehen und Schrift.

Die Gesamtleistungen waren nach Aussprüchen von maßgebender Seite ganz gut. Kein einziger Kandidat hat im ganzen nicht genügt. Zehn bestanden für erweiterte Schulen. Die Prüfung war eine gründliche und auf das Praktische gerichtet. Anzuerkennen ist, daß man bestrebt war, besonders für die schriftlichen Arbeiten eine angemessene Zeit zu gewähren.

### Papa Bell und unser Witwen- und Waisenstift.

Als Herr A. Bell, Seminarlehrer a. D., vor zwei Jahren unserem Stifte seine vierte Sammlung von Präludien schenkte, da wurden seine ehemaligen Schüler wieder lebhaft an die Zeit erinnert, in welcher der Genannte durch sein stets freundliches Wesen alle für sich gewann und sie zur eifrigen Pflege der Musik aufmunterte.

Durch jene edle That wurde er auch allen anderen Mitgliedern des Stiftes und den Freunden desselben näher gerückt, und viele Witwen und Waisen werden im stillen ihm zugerufen haben: Möge, ehrwürdiger Greis, Gott es Ihnen vergelten!

Der hier Unterzeichnete aber nahm sich damals vor, den liebenswürdigen Spender um eine weitere Gabe zu bitten, wenn einmal die Zeit dazu gekommen. Und jetzt darf ich zu meiner hohen Freude den Lesern d. Bl. mitteilen, daß er mir diese Gabe für das Stift bereits zugesagt hat.

Am 22. April d. J. schrieb ich nämlich Herrn Bell im Namen einer Anzahl meiner Kollegen, er möge es allen seinen ehemaligen Zöglingen und seinen sonstigen Verehrern ermöglichen, auf seinen 80. Geburtstag (4. Juni d. J.) die Photographie ihres verehrten Lehrers erwerben zu können. Das beim Verkauf erübrigte sollte unserem Witwen und Waisenstift zugewiesen werden. Die Versendung wolle ich besorgen.

Am 23. hatte ich schon die Beantwortung meines Briefes. Darnach hätte Herr Bell seinen 80. Geburtstag am liebsten in aller Stille im Kreise seiner Angehörigen gefeiert. Im Hinblick auf den wohlthätigen Zweck will er aber doch beregten Wunsch erfüllen, d. h. sogleich sein Bild anfertigen und mir zusenden lassen. Sobald das geschehen, werde ich in diesem Blatte unter der Überschrift „Witwen- und Waisenstift“ weiteres mitteilen.

Alle Konferenzvorsitzenden ersuche ich hiermit höflichst, im Interesse unseres Stiftes die Sache möglichst bald zu besprechen und falls in den nächsten Wochen keine Zusammenkunft stattfindet, auf anderem Wege Bestellungen der Photographie entgegenzunehmen und mir dann umgehend zuzusenden.

Der Blick auf genannte Präludien oder auf das Bild des hochgeschätzten Komponisten soll jeden an das Wort erinnern: „Gehe hin und thue desgleichen!“ d. h., suche auch du deine Zöglinge durch Milde und Freundlichkeit für dich und deine gute Sache zu gewinnen, und nimm dich der Witwen und Waisen deines Standes mit derselben Liebe an, wie es Herr Bell gethan!

### Für den Obstbaumzüchter.

Der langersehnte Frühling ist nun da und mit ihm die Zeit für den vorsichtigen Landmann oder Obstbaumzüchter, seinen Obstbaumbestand einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Da werden ihm nun allerlei mißliche Schäden begegnen. Der außergewöhnlich strenge Winter hat den Obstbäumen sehr übel mitgespielt und Frost- und Furchen sind in unzähliger Menge vorhanden. Aber auch das Wild, besonders die Hasen, haben den Bäumen durch Benagen großen Schaden zugefügt, und jetzt thut es not, die heilsame Hand anzulegen. Freilich genügt es nicht, nur die schadhafte Stellen zu verbinden und mit Kuhdünger, Lehm, Teer oder wie die wirkungslosen Hausmittel auch alle heißen mögen, zu bestreichen, sondern derjenige, der einigermaßen Erfahrung in dieser Beziehung gewonnen hat, weiß, daß zu einer

Heilung der Rinde und zu einer neuen Rindenbildung der Natur nachgeholfen werden muß. Schon vor Jahren wurde ich nach vielen verfehlten Versuchen meinerseits auf ein mehrfach prämiertes Mittel aufmerksam gemacht und wende nun solches seit Jahren mit dem besten Erfolg bei meinem Obstbaumbestand an und habe die Freude, meine früher kränklichen Bäume jetzt gesund und kräftig gedeihen zu sehen. Die Ursache ist unstreitig die von mir angewandte Baumsalbe von Wilhelm Jäger in Heidelberg. Dieselbe hat die schätzenswerte Eigenschaft, die beschädigten und offenen Rindenteile, entstanden durch Frost, Hasenfraß u. a. vollständig auszuheilen, bewirkt schon innerhalb Jahresfrist die durchaus notwendige Rindenbildung. Ich kann deshalb die Baumsalbe allen Obstbaumfreunden nur bestens empfehlen, wenn solche ihre Bäume von den verderblichen Folgen des strengen Winters gerettet wissen wollen.

### Bücherschau.

Im Verlage von J. A. Binders Nachfolger in Bonn-dorf sind in letzter Zeit Notentafeln für den Gesangunterricht in Volksschulen nebst einer Anleitung zum Gebrauche derselben, entworfen und verfasst von Hptl. A. Kienzler, erschienen, welche wir den Herren Kollegen im Interesse eines instruktiven Gesangunterrichts zur Anschaffung bestens empfehlen können. Von diesen Notentafeln, welche das Format 90/65 cm haben und auf starkem Papyrolin-Stoff gedruckt sind, erschienen 3 Ausgaben und zwar: Ausgabe I. 6 Einzeltafeln Preis 7,80 M., Ausgabe II. 3 Doppeltafeln (Vor- u. Rückseite bedr.) Preis 5,80 M., Ausgabe III. unaufgezogen Preis 3,00 M. Bei Ausgabe II. sind Tafel I. und II., III. und IV., V. und VI. jeweils nur auf einer Tafel und für Schulen mit nur einem Lehrer bestimmt. Der Preis der Anleitung beträgt 80 J. Die Notentafeln sind in erster Linie für 2- und 4klassige Volksschulen entworfen und diese einfachen Verhältnisse sind von dem Verfasser, der sich reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Gesangunterrichts erworben und diesen Unterrichtszweig eigens zum Studium gemacht hat, nie aus dem Auge gelassen. Die Notentafeln haben schon in vielen Schulen unseres Landes Eingang gefunden und die Beurteilungen der Lehrer, welche durchweg günstig lauten, besagen, dass die Kinder recht gerne darnach singen und die Erfolge im Gesangunterrichte bei aller Einfachheit recht dankbare seien.

Zugleich möchten wir auf die »Schulgeld-Berechnungstabelle« und den »Wand-Geschäfts-Kalender« für Lehrer, welche ebenfalls im Verlage von J. A. Binders Nachfolger erschienen sind und Herrn Hauptl. K. Breithaupt in Erdmannsweiler, Ats. Villingen, zum Verfasser haben, in empfehlendem Sinne aufmerksam machen.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft „Konfordia“ in Bühl empfehlen wir:

## Wirtschaftslehre.

Kaufmännische und gewerbliche Buchführung.

Nach Vorträgen

von  
**August Bergmann**

Reallehrer an der Großh. Oberrealschule in Karlsruhe.

Zusammengestellt

von

**J. Hoffmann,**

Hauptlehrer in Schapbach.

8<sup>o</sup>, 82 Seiten, Preis 50 J.

## Deutsche Schreib-Weise-Fibel

von

**Ludwig Köhler.**

16. verbesserte Auflage. Preis in solidem Einbände 50 J.

Von allen in Baden gebrauchten Fibern die verbreitetste.

## Handfärtchen von Baden

von **Karl Würkel,**

Reallehrer an der höheren Mädchenschule in Karlsruhe.

Zehnte Auflage. — 45. bis 50. Tausend. — Einzelpreis 15 J.

## Badische Zeichenhefte

a. mit ausgezogenem Netz } 3 Bogen stark, à 12 J.  
b. mit Punktnetz }